

läufig, von Friedrich weiß ich gar nichts, ich begreife nicht warum sie nicht schreiben, ich höre die Frau soll kommen. Lebwohl

Deine
Charlotte Ernst.

[Von Ludwig Emanuel Ernsts Hand:] Meine Frau bittet noch sehr,⁵ lieber Herr Bruder, ihr doch von Ihren jetzigen litterarischen Arbeiten etwas wissen zu lassen.

371. Friedrich Schlegel an August Wilhelm Schlegel

Wien den 16^{ten} Januar 1810.

Geliebter Bruder, ich muß mich nur selbst bei Dir anklagen, daß¹⁰ ich nicht eher und öfter geschrieben, da Du mir so viele und reiche Briefe widmest. — Wenn ich sagte, daß in der letzten Zeit in Ungarn, dann in der ersten Zeit hier bald Geschäfte und Störungen, ferner die Reise, bald auch Unwohlsein und daher entstehende Trägheit die Ursache davon sei, so ist dieses alles freilich mitwirkend, aber der eigent-¹⁵liche Grund war es nicht. — Es hat sich meiner eine fast unüberwindliche Traurigkeit bemächtigt, die mir alle Trieb- und Schwungfedern gelähmt zu haben scheint, und sich in einer allgemeinen Gleichgültigkeit kund giebt. Mein Zustand ist oft schon von der mir sonst gewöhnlichen Stimmung so verschieden gewesen, daß ich geglaubt habe, es²⁰ müsse eine körperliche Ursache haben, und in Milz, Leber oder dergleichen Zeug was auf die Seele Einfluß hat, irgend etwas nicht recht und ein noch verborgnes Uebel im Entstehen sein. Doch bis jetzt bin ich nicht krank. — Sollte ich Dir die Gegenstände meiner Betrübniß schildern, so wüßte ich es eben so wenig; denn was von den politischen Ereignissen²⁵ sich äußerlich nennen läßt, das ist es nicht allein. Am häufigsten beschäftigt mich in meinem einsamen Brüten Deine große Reise, an die ich nicht ohne ängstliche Traurigkeit denken kann. Was diese unersetzliche Trennung für einen Einfluß auf mich haben wird, weiß ich noch nicht; wenigstens werde ich dann mich ganz abgeschieden und wie³⁰ ein Einsiedler und Greis fühlen. — Doch dem sei wie ihm wolle, ich will mich gewaltsam herausreißen; arbeiten wird am besten helfen. Und wir müssen die kurze Zeit vor allem nutzen, da wir noch beisammen sind; denn so muß mir wohl unsre jetzige Entfernung scheinen, gegen die unermeßliche die mich bedroht.³⁵

Deinen Rath über alles was die Fortsetzung meiner Werke betrifft, werde ich mir wohl zu Herzen nehmen. Nur fängt der Hitzig an sich albern zu betragen; er hat wahrscheinlich kein Geld und sucht Auf-